

## Jesuiten in der Frühneuzeit in Schwerin und in Nordeuropa

1709 wurde die Schweriner Missionspfarre gegründet, in deren historisches Umfeld die Gäste der diesjährigen Tagung mit allen Sinnen eintauchen durften: Wohlbehütet und bewirtet im Bernhard-Schräder-Haus, Gottesdienst feiernd in der Sankt-Anna-Kirche und ökumenisch im Schweriner Dom, zudem in der Sankt-Anna-Bibliothek mit einer Sonderausstellung zu den Buchbeständen des Jesuitischen Proseminars von Dr. Georg Diederich, dem vormaligen Direktor des Heinrich-Theissing-Instituts, kundig geführt.

Die Niels-Stensen-Schule, die sich als Nachfolgerin des Jesuitischen Proseminars verstehen darf, war Gastgeberin des rege besuchten und diskutierten Eröffnungsvortrags. Zu einem Perspektivenwandel in der Forschung ermunterte Heinz Schilling (Berlin) in seinem programmatischen Eröffnungsvortrag: Kirchengeschichte des konfessionellen Zeitalters sei zu lange als Konkurrenz- und Abgrenzungsgeschichte betrieben worden; sozial- und mentalitätsgeschichtliche Ansätze böten die Chance, Gemeinsamkeiten in der spätmittelalterlichen Ausgangssituation und den jeweiligen Reaktionen in der Interpretation stärker zu berücksichtigen. Im Kontext der religiösen Reformbewegungen und einer Krise, die sich individuell in unterschiedlichen Formen von Zukunftsangst manifestierte, arbeitete Schilling exemplarisch in den Biographien von Martin Luther, Ignatius von Loyola und Johannes Calvin heraus, wo Übereinstimmungen im Glaubensfundament und vergleichbare oder abweichende Strategien zur Problemüberwindung festzustellen sind. Als Katalysator für den Wandel von der Ständegesellschaft zur bürgerlichen Gesellschaft der Neuzeit wirkte der in allen Konfessionen zu beobachtende Anspruch, Sozial- und Selbstdisziplinierung zu erreichen und Denk- und Verhaltensnormen in allen Schichten durchzusetzen.

Das Bernhard-Schräder-Haus des Thomas-Morus-Bildungswerks und Probst Georg Bergner empfangen die Tagungsgäste für die folgenden zwei Tage, die einen intensiven Austausch von Forschungsfragen und Ergebnissen zwischen dem Verein für katholische Kirchengeschichte in Hamburg und Schleswig-Holstein, dem Verein für katholische Kirchengeschichte in Mecklenburg, dem Heinrich-Theissing-Institut Schwerin und dem Jesuitica e.V. ermöglichten. Niccolo Steiner (Frankfurt a.M.) gab mit seiner Einführung einen Einblick in die Problematik, in den jeweiligen Territorien Konzilsbeschlüsse des Tridentinums durchzusetzen, die teils mit reichsrechtlichen Regelungen in Widerstreit standen, oder nach dem Westfälischen Frieden mit der faktischen Aufhebung der *cuius regio, eius religio*-Regelung umzugehen. Die Verschiedenartigkeit der Lösungsversuche rechtfertige und erfordere eine Mikroperspektive von Fallstudien, die sich mit der Mission und Seelsorge der Jesuiten in protestantischem Umfeld befassten.

Johannes Meier (Mainz) demonstrierte in Einzelstudien zu Missionen und Bildungsinitiativen der Jesuiten in Köln, Münster, Paderborn, Osnabrück und Meppen, dass ihr Erfolg unabhängig von dogmatischen Auseinandersetzungen vor allem auf der Pflege sinnlicher Frömmigkeit und pastoraler Fürsorge in den Missionen und in den Schul- und Universitätseinrichtungen der katholischen Territorien beruhte.

Hans-Georg Aschoff (Hannover) stellte die Förderer der norddeutschen Jesuitenmissionen und die Möglichkeiten und Grenzen vor, in der Diaspora pastoral tätig zu werden. Ein lebhaftes Bild zeichnete er von der Bedeutung der katholischen Gesandten, denen die Religionsausübung für ihre Person und in ihrem Haus gestattet war und die in ihren Hauskapellen und durch ihre Hausgeistlichen die pastorale Betreuung von Katholiken ermöglichten, führte die Wirkung von kaiserlichen Schutzbriefen für katholische Gemeinden genauso vor Augen wie die Initiativen von einzelnen Familien (etwa der Familie Kurtzrock in Altona und den Bau der St. Josephskirche), von konvertierten Adligen (so die etwa schillernde Figur des Christoph Graf von Rantzau, der auch das Josephinum in Hildesheim als „katholisches Basislager“ unterstützte) und die entscheidende finanzielle Förderung der Missionsstiftung des Ferdinand von Fürstenberg, des Fürstbischofs von Paderborn und Münster.

Martin Schröter (Hamburg) fasste systematisierend diese Beobachtungen in einem Überblick über das Wirken der Jesuiten in Holstein zusammen, wo die Kontinuität von katholischen Domherren mit Gemeinde im protestantischen Lübeck auch nach 1530 eine kuriose Ausnahme blieb. Schröter beleuchtete die Gründe, warum sich bestimmte „Toleranzorte“ etablieren konnten, sei es dass den „Arbeitsmigranten“ die Ausübung ihrer Religion gestattet wurde, sei es dass Einzelinitiativen, wie sie Hans-Georg Aschoff in seinem Vortrag vorgestellt hatten, Freistätten schufen oder dass Jesuiten in der Militärseelsorge und im Umfeld von Gesandten aus katholischen Territorien wirken durften. Zu beobachten ist, dass sie die Religionsprivilegien und die missionarische Wirkung unmerklich zu erweitern versuchten und dass sie die besondere Situation in der Diaspora, die zu einer gewissen Unabhängigkeit führte, zu liturgischen Reformschritten nutzten, etwa in der Einführung deutscher Messgesänge.

Die vorbildlichen Editionen der *Litterae annuae* von Altona, Hamburg, Lübeck, Glückstadt, Otterndorf, Stade und Friedrichstadt, die in den letzten zehn Jahren erschienen sind, regten zur Auswertung dieser historischen Quelle an. Ihr Herausgeber Christoph Flucke (Hamburg) rekonstruierte das Ideal des Missionars, indem er vor allem die Nachrufe auf Patres auswertete, die in der Mission tätig waren. Das Persönlichkeitsbild bestätigt die Konzentration auf Seelsorge und Katechese, verbunden mit Almosenspenden und Reisestrapazen; die breite Darstellung der Todesumstände und der Gefasstheit im Sterben unterstützt die Vorbildwirkung für die christliche Lebensführung und die *ars bene moriendi*, wie sie beispielsweise auch in der Schweriner

Missionsstation in einer Bruderschaft eingeübt wurde. Susanne Lang (Darmstadt) erprobte die Grenzen und Möglichkeiten, die *Litterae annuae* als kunstgeschichtliche Quellen auszuwerten, um die Ausstattung von Jesuitenkapellen und -kirchen zu rekonstruieren. Aussagen lassen sich vor allem über die Berichte von Zerstörungsakten gewinnen; so über die Kaiserliche Gesandtschaftskapelle in Hamburg im Zusammenhang mit dem Neubau, der nicht nur den Vorwurf eines „*exercitium religionis publicum*“ erregte, sondern sogar einen tätlichen Angriff mit Abriss und Plünderung durch die protestantische Bevölkerung. In Altona wurde die Kirche St. Joseph 1713 durch den „Schwedenbrand“ im Zuge des Großen Nordischen Krieges vernichtet und mit der Förderung durch Graf Ernst von Fuchs wiederaufgebaut. Einzelstiftungen von Kelchen, Monstranzen und Kaseln werden aufgeführt, wobei Stifter aus beinahe allen Gesellschaftsschichten genannt werden.

Mit einer Besonderheit der Breitenseelsorge in Frankreich überraschte Judith Lipperheide (Hamburg) ihr Auditorium. Ihr Forschungsprojekt der DFG-Forschungsgruppe „Geistliche Intermedialität in der Frühen Neuzeit“ konzentriert sich auf die *Maisons de retraite* als Einrichtungen einer kollektiven Exerzitienpraxis im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts: Nicht nur für Kleriker, sondern für Laien aller Schichten ermöglichten diese Exerzitienhäuser landesweit die Durchführung der *exercitia spiritualia* unter geistlicher Anleitung in einer komprimierten Form von acht Tagen. Lipperheides Auswertung der Regelungen des Zusammenlebens als Gruppe und des Medieneinsatzes eröffnete Perspektiven auf die Bedeutung kollektiver spiritueller Erfahrung und Fortsetzung der erlernten Meditationspraxis in Privatlektüre oder durch die Gemeindepfarrer. Die literarischen Darstellungen des öffentlichen Glaubensbekenntnisses, das Christina von Schweden in Innsbruck ablegte, und ihres Einzugs im päpstlichen Rom wertete Claudia Wiener (München) aus. Abgesehen davon, dass die Konversion Christinas die verdeckte Zuarbeit der katholischen Patres im Umfeld der Gesandten am Hof von Stockholm belegen kann, machen die Reaktionen darauf die vielfältigen politischen Implikationen in Europa sichtbar. Selbst die katholischen Darstellungen setzen die Akzente in der Deutung durchaus verschieden, indem sie die Leistung der habsburgischen *Pietas Austriaca* in den Vordergrund stellen oder die Konversion als Triumph des wahren Glaubens inszenieren und Christina in ihrer Demut, jungfräulichen Keuschheit und Spiritualität zu einem einzigartigen Vorbild stilisieren.

Die Bibliotheken der Jesuiten erweisen sich in vieler Hinsicht für Historiker als aufschlussreiche Studienobjekte: Den Schatz der historisch gewachsenen und erhaltenen Bibliothek des Hildesheimer Kollegs, dessen Gymnasium Mariano-Josephinum die Nachfolge der Domschule antrat, hat Christoph Bruns (Hildesheim) in seiner 2023 im Olms Verlag erschienenen Studie „Für Gott, die Kirche und das Vaterland“ ausgewertet (<https://hilpub.uni-hildesheim.de/entities/publication/fb421598-6724-48fb-9843-591e66c1c44a>); in seinem Vortrag

stellte er an konkreten Beispielen jesuitische Bildungspraktiken vor: von purgierten Ausgaben über die öffentlichkeitswirksamen Theateraufführungen in Konkurrenz zum protestantisch-städtischen Andreanum bis zu den leistungsfördernden Schulprämien in Gestalt der „goldenen Bücher“ (von Förderern des Gymnasiums finanzierte Preise von Büchern mit Goldschnitt).

Passend dazu präsentierten Conrad Burkhard und Anne Liewert (beide Hamburg) aus ihrer laufenden Arbeit die Möglichkeiten, frühneuzeitliche Buchbestände der Hamburger SUB im Umfang von mehreren Hunderten von Bänden den Jesuiten-Missionen in Hamburg und Schleswig-Holstein zuzuweisen und nach Druckorten, Provenienzen und Schenkungen auch rezeptions- und sozialgeschichtlich auszuwerten.

Gudrun Gersmann (Köln) stellte die digitalen Zugänge zu den Sammlungen des ehemaligen Kölner Jesuitenkollegs vor:

[https://www.kulturelles-erbe-](https://www.kulturelles-erbe-koeln.de/gallery/encoded/eJzjYBKK5GJLTy1OzC0RclZySi0uScxLUQhPzMkpSkyzUnCvzM1LLM5MzNFVKAWKB5dkppWU5qWn5eelFCsp-AcpeKUWl2aWpOYBDcjNAcpIMTv6uSgxl-RkazEAAIH8HoE*)

[koeln.de/gallery/encoded/eJzjYBKK5GJLTy1OzC0RclZySi0uScxLUQhPzMkpSkyzUnCvzM1LLM5MzNFVKAWKB5dkppWU5qWn5eelFCsp-AcpeKUWl2aWpOYBDcjNAcpIMTv6uSgxl-RkazEAAIH8HoE\\*](https://www.kulturelles-erbe-koeln.de/gallery/encoded/eJzjYBKK5GJLTy1OzC0RclZySi0uScxLUQhPzMkpSkyzUnCvzM1LLM5MzNFVKAWKB5dkppWU5qWn5eelFCsp-AcpeKUWl2aWpOYBDcjNAcpIMTv6uSgxl-RkazEAAIH8HoE*)

Sie konnten in einem Forschungsprojekt an ihrem Lehrstuhl an der Universität Köln rekonstruiert werden. Das Projekt widmete sich nicht nur der Büchersammlung in der USB Köln, sondern vor allem den Schätzen des physikalischen Kabinetts als hochrangiger Lehrsammlung und der ebenfalls für didaktische Zwecke angelegten Kunstsammlung von höchstwertigen Zeichnungen und Druckgraphiken, die ursprünglich 208 Klebebände umfasste. Gersmann berichtete über die positive Zusammenarbeit mit dem Louvre in der digitalen „Rückgewinnung“ dieser jesuitischen Kunstsammlung; sie war 1794 von den französischen Commissaires gezielt konfisziert und nach Paris abtransportiert worden; 1815 wurde die Rückgabe eines Bruchteils der Sammlung erreicht, die allerdings in Paris von fachkundigen Spezialisten um die bedeutendsten Graphiken verringert worden war. Dass von Frankreich die Annexion von Beständen unterdessen zögernd, aber doch offen ausgesprochen wird, demonstrierte Gersmann an den Publikationen der Bibliothèque Nationale de France.